

XIII.

Wie der barsche Steffen durch Rübezahl plötzlich ganz kleintlaut gemacht wird und was sich sonst zugetragen.

Rübezahl war nicht minder Weiberschutzherr als der gutmütige Pfarrherr zu Kirzdorf, doch mit Unterschied. Der Letztere verehrte das weibliche Geschlecht überhaupt, weil, wie er sagte die heilige Jungfrau dazu gehöre, ohne gegen einzelne Frauen eine Vorliebe blicken zu lassen; jener im Gegentheil haßte das ganze Geschlecht um des einen Mädchens willen, das ihn überlistet hatte, ob ihn gleich seine Daumen zuweilen auf den milden Ton stimmten, ein einzelnes Weiblein in Schutz zu nehmen und ihrgefällig zu sein. So sehr die wackere Dörflerin mit ihren Gesinnungen und Benehmen seine Gewogenheit erworben hatte, so ungehalten war er auf den barschen Steffen, trug großes Verlangen, das biedere Weib an ihm zu rächen, ihm einen Poffen zu spielen, daß ihm angst und weh dabei würde, und ihn dadurch so kirre zu machen, daß er der Frau unterthan würde und sie ihm nach Wunsch den Daumen aufs Auge halten könne. Zu diesem Behuf sattelte er den raschen Morgenwind, saß auf und galoppierte über Berg und Thal, spionierte wie ein Ausreiter auf allen Landstraßen und Kreuzwegen von Böhmen her, und wo er einen Wanderer erblickte, der eine Bürde trug, war er hinter ihm her und forschte mit dem Scharfblicke eines Korbbeschauers nach seiner Ladung. Zum Glück führte kein Wanderer, der diese Straße zog, Glaswaren, sonst hätte er für Schaden und Spott nicht sorgen dürfen.